



Gottesdienst am 1. Christtag 2023 am Montag, 25. Dezember 2023 in der Evangelischen Stiftskirche in Stuttgart

Predigttext: Joh 3,31–35

von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl

Liebe Schwestern und Brüder!

„*Gottes Weihnachtswelt ist voller Boten – und einige sind unterwegs zu dir.*“ Dieser Satz des Stuttgarter Pfarrers und Dichters Albrecht Goes steht auf einer Weihnachtskarte, die ich vor wenigen Tagen bekam. Und dieser Satz gefällt mir. Auch weil er die Brücke schlägt zwischen dem Heiligen Abend gestern und dem Christfest heute.

„*Gottes Weihnachtswelt ist voller Boten – und einige sind unterwegs zu dir.*“

Wir haben noch das Weihnachtsevangelium im Ohr: Vom Kind in der Krippe. Mit Maria und Josef. Den Hirten und den Engeln. In vielen Weihnachtskrippen sind all diese Figuren Teil des großen Ganzen: Jesus Christus ist geboren.

Die sichtbarsten Boten dieses Ereignisses sind die Engel. Sie verkündigen den Hirten in der Nacht die Geburt des Heilands. Doch im Grunde sind alle Beteiligten Botinnen und Boten des Weihnachtsgeschehens. Davon lebt jedes Krippenspiel: *Alle* verkünden auf ihre Weise diese große Freudenbotschaft „Christus ist geboren“.

Der Wirt. Mürrisch weist er die Familie ab. Aber nur deshalb landet die heilige Familie am Ende in einem Krippenstall. Die Hirten. Mitten in der Nacht werden sie geweckt. Sofort machen sie sich auf den Weg. Maria und Josef. Sie freuen sich. Die Welt verändert sich in dieser Nacht zum Guten. Sie alle sind Botinnen und Boten des weihnachtlichen Wunders. Auch die Tiere im Stall – der Ochs und Esel. Auch sie sind Boten Gottes mit ihrer Gutmütigkeit, ihrer Wärme, ihrer Treue. Alles das muss Albrecht Goes im Sinn gehabt haben, wenn er schreibt: *Gottes Weihnachtswelt ist voller Boten.*

Diese Weihnachtswelt, die voller Boten ist, gilt auch uns hier und heute.

Am 1. Weihnachtstag richtet sich der Blick auf einen besonderen Boten.

Von ihm spricht der Predigttext für heute, aus der württembergischen Predigtreihe. Im 3. Kapitel bei Johannes heißt es: (Joh 3,31-35):

Der von oben her kommt, ist über allen. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, ist über allen. ³²Was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er; und sein Zeugnis nimmt niemand an. ³³Wer aber sein Zeugnis annimmt, der besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist. ³⁴Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist ohne Maß. ³⁵ Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.

Diese wenige Sätze beschreiben den besonderen Boten. Er ist von oben her, vom Himmel. Er hat etwas gesehen. Das ist so einzigartig, dass er davon den Menschen auf der Erde erzählen will. Ja, mehr als das. Er will davon Zeugnis abgeben.

Dieser Bote scheint wie ein Engel. Aber er ist mehr als alle Engel – wie es im Hebräerbrief einmal heißt. Dieser Bote ist wie ein Prophet. Denn er spricht in Gottes Auftrag, was er im Himmel gesehen und gehört hat. Aber er ist mehr als ein Prophet. Er ist der Sohn, den Gott liebhat.

Dieser Bote ist Christus. Seine Botschaft ist von Gott. Und wenn wir hier in der Stiftskirche unseren Blick Richtung Altar wenden, sehen wir: Dieser Bote bezeugt diese Botschaft mit seinem Leben – mit seiner ganzen Existenz. Unüberbietbar. Dieser Bote kommt in unsere Welt. Er ist Mittler zweier Welten: Dort, bei Gott, in einer Welt, die uns Menschen verschlossen bleibt und hier, unter uns Menschen, in unserer Welt.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt dieses Kommen zur Welt mit dem Stern von Bethlehem. Eine unscheinbare Geschichte am Rande der Machtzentren der Welt. In einem kleinen Stall. Johannes erzählt dieses Ereignis anders: Dramatischer, grundstürzender. Kein Stern, der den Besuchern, den Weg zur Krippe weist. Sondern wie ein Komet, der auf der Erde einschlägt – mitten in unser Leben.

Dieses Bild lässt mir den Atem stocken. Es hat etwas Bedrohliches. Ich denke an die Raketen, die die Hamas auch in diesen Tagen auf Israel abfeuert.

Ich denke an die Menschen, die vor Bomben und Raketen Schutz suchen.

Wer heute in den Himmel schaut, der sieht Bedrohung statt Heil. Aber genau in diese bedrohte und dunkle Welt schickt Gott seinen Boten Jesus Christus.

Johannes, der Evangelist, ist kein Freund der Zwischentöne. Für ihn steht fest: Diese Welt ist finster. Sie will von Gottes Heil nicht wissen. Sie ist fasziniert von der eigenen Macht und Bedeutung. Deshalb nimmt sie das Zeugnis des Boten nicht an. Deshalb hat Weihnachten auch im Kern nichts Süßliches. Und Weihnachten ist auch nicht vorüber, wenn der Weihnachtsbraten gegessen und alle Geschenke ausgepackt sind.

Das Weihnachtswort aus dem Johannesevangelium mutet uns einiges zu.

Es ruft in die Entscheidung über unser Leben. Johannes sagt: *„Der Sohn ist in die Finsternis dieser Welt gekommen. Wo gehört Ihr hin? Hört Ihr Gottes Wort? Hört ihr, wem Unrecht geschieht? Hört ihr die verzweifelten Rufe der Familien, die in Israel auch heute auf ihre Angehörigen warten, die in Geiselschaft sind? Hört ihr die Rufe derer, die unter Terror und Krieg leiden? Hört ihr die Schreie der Kriegsoffer und Flüchtlinge? Hört Ihr?“*

Ohne Frage: Das Weihnachtswort des Johannesevangeliums mutet uns viel zu. Aber es hat auch noch einen anderen Klang. Etwas Zartes, wie die Krippenliedern, die wir gemeinsam singen. Dieser ruhige, zarte Klang zeigt sich, wenn ich mich am Kind in der Krippe freue und spüre: Dort – in der Krippe – ist der ganze Gott.

Christus, der Bote, der von Gott in diese Welt kommt, polarisiert nicht nur.

Er verbindet auch. Er verbindet Himmel und Erde. Er verbindet das Oben und das Unten. Und er verbindet uns miteinander. Als Kirche machen wir diese Erfahrung immer wieder: Ich denke an die verfolgten Christinnen und Christen in vielen Ländern dieser Erde. In Christus sind wir verbunden. Ich denke an unsere Partnerkirchen. Ich denke an die vielen internationalen Gemeinden.

Ich denke auch an unsere Kirchengemeinden, die unter herausfordernden Umständen ihre Zusammenarbeit verstärken und sich mit weniger Geld auf die Zukunft einstellen müssen – alle verbunden in Christus.

„Miteinander in Christus verbunden sein. Wie fühlt sich das an?“ Das werde ich oft gefragt. Nicht immer mit diesen Worten. Aber sehr oft geht es genau um diese Frage: Wie erfahre ich diese Gemeinschaft aller in Christus?

Die neue Studie zur Kirchenmitgliedschaft belegt eindeutig: Viele Kirchenmitglieder erleben diese Gemeinschaft so nicht.

Verbunden in Christus zu sein, hat eine zutiefst geistliche, spirituelle Dimension. Das zeigt sich an Weihnachten stärker als sonst.

Viele Menschen erfahren Kirche nicht als Gemeinschaft in der Verbundenheit mit Christus. Aber sie sehnen sich nach Verbundenheit.

Jede geistliche Erfahrung lebt von der Sehnsucht: Ich will Verbundenheit mit Gott erfahren. Unterschiedlichste Ausdrucksformen unseres Glaubens, können uns dabei helfen.

Mir bedeutet in diesem Zusammenhang die Musik sehr viel. Musik macht Verbundenheit erfahrbar – besonders in den vielen musikalischen Weihnachtsbräuchen. Das Singen im Chor, wie wir es heute wieder so wunderbar erleben. Das gemeinsame Singen von Weihnachtsliedern in der Kirche. Oder am Samstag: Das Weihnachtsliedersingen im übervollen Stadion der Stuttgarter Kickers. Das Singen auf den Fluren der Pflegestationen und Krankenhäuser oder im festlich geschmückten Wohnzimmer. Oder wenn Menschen einfach stehen bleiben und mit dem Posaunenchor mitsingen, der vor der Calwerpassage Weihnachtslieder spielt.

Viele Menschen suchen auch in diesen Tagen diese Gemeinschaft auf Zeit und spüren die Verbundenheit. Unsere hochtechnisierte Welt bietet unendlich viele Möglichkeiten. Vielleicht tun sich deshalb die modernen Menschen so schwer, dauerhaft diese Verbundenheit zu leben? Da ist Weihnachten ein attraktives Angebot. Es ist ein Angebot auf Zeit. Wir üben in den Weihnachtstagen diese Verbundenheit in Christus ein und können sie später wieder hervorholen, aktivieren.

Auf diesem Hintergrund wird mir in unserem Predigttext deutlich:

Christus verbindet nicht nur alle Menschen mit sich, sondern *alle* Geschöpfe. Alles *ist* durch Christus und auf Christus hin erschaffen, so klingt es im Hymnus des Kolosserbriefes (Kol 1,16).

Früheren Generationen war diese Verbundenheit mit unseren Mitgeschöpfen vertraut. In der Finsternis unserer Welt ging uns dieser Blick verloren.

Papst Franziskus macht sich schon lange dafür stark, den Blick für die Verbundenheit der ganzen Schöpfung wieder zurückzugewinne. Bereits vor acht Jahren schrieb er in seiner „Schöpfungsenzyklika Laudato si“:

„Gott hat uns mit allen seinen Geschöpfen verbunden. Allerdings kann uns das technokratische Paradigma von der Welt um uns herum isolieren und uns darüber hinwegtäuschen, dass die ganze Welt eine „Kontaktzone“ ist. (...)“

Die jüdisch-christliche Weltanschauung besteht auf dem besonderen und zentralen Wert des Menschen inmitten des wunderbaren Konzerts aller Lebewesen (...) wir müssen anerkennen, dass das menschliche Leben ohne andere Lebewesen nicht verstanden und nicht aufrechterhalten werden kann.“

„Das wunderbare Konzert aller Lebewesen“, von dem Franziskus spricht,
ist heute ein Weihnachtskonzert. Wir staunen. Wir hören. Wir singen miteinander – über alle Grenzen hinweg.

Währenddessen bewegen sich die Schafe, Ochsen und Esel, Elefanten, Kamele und all die anderen Tiere Richtung Krippe. Alle sind mit dem Kind in der Krippe verbunden. Und wir reihen uns in diesen Zug der Weihnachtsgäste einfach ein und staunen. Wie hatte es der Dichter Albrecht Goes so treffend gesagt?

„Gottes Weihnachtswelt ist voller Boten – und einige sind unterwegs zu dir“.

Amen.